

«Mehr verdienen, ohne mehr dafür zu tun»

Grösser werden, schneller arbeiten, mehr produzieren. Dabei führen auch andere Strategien zum Ziel. Bergbauer Markus Meuli aus Nufenen zeigt einige davon auf.

Markus Meuli ist Bergbauer. Sein Familienbetrieb liegt in Nufenen, in der Bergzone IV, wird seit 1992 biologisch geführt und umfasst insgesamt 49 ha Fläche. Zur Zeit hält Meuli 23 Kühe, 2 Zuchtstiere, 6 Rinder, 10 Kälber, 32 Ziegen und 8 Schafe. Meuli macht beim Bergmilchprojekt mit, seine eigene Strategie verfolgt er indes schon länger. Seine Devise lautet: «Nur mit Milch kommt man nicht weit, im Berggebiet muss man eine Kuh haben, die man mehrfach nutzen kann.» Deshalb produziert er mit seiner Original-Braunvieh-Herde nicht nur Milch, sondern auch Mast- und Zuchttiere.

Meuli züchtete seit zehn Jahren konsequent auf Fett- und Eiweissgehalt. Warum er das tut, erklärte er

kürzlich am Bio-Braunviehseminar in Landquart: «Ich habe mir überlegt, wie ich mehr verdienen kann, ohne mehr dafür zu tun.» Heute liegt sein Betriebsdurchschnitt bei 3,98% Fett und 3,46% Eiweiss und damit deutlich über dem Schnitt der Viehzuchtgenossenschaft Rheinwald.

Gute Gehalte bringen 700 Fr. mehr Milchgeld

Meulis beste Kühe bringen ihm dank den hohen Gehalten mehr als 10 Rappen Zuschlag pro Kilo Milch, wenn er sie an die Genossenschaftsennerei Nufenen abgeliefert. Das sind rund 700 Franken mehr Milchgeld pro Jahr. Das Einzige, was Meuli dafür tut, ist bei der Stierenauswahl

konsequent zu sein und bei den Gehalten keine Kompromisse einzugehen.

Meuli ist überzeugt, dass ihm eine weitere Erhöhung der Milchleistung nichts mehr nützt, schon allein deshalb, weil er als Biobetrieb in der Bergzone seine Futterbasis nicht mehr verbessern kann: «Mir ist wichtig, dass der Abstand zwischen dem Milchpotenzial und der Fütterung nicht zu gross ist.»

Dafür lässt Meuli lieber möglichst viel Milch auf der Alp produzieren, «weil man auch auf der Alp mehr verdienen kann, ohne mehr dafür tun zu müssen». Seine besten Alpkühe liefern in der Alpsaison bis zu 1700 kg Alpmilch. Milch, die dank dem guten Alpkäseabsatz gut bezahlt wird. Dafür braucht Meuli Kühe, die gut und gerne laufen, wie er sagt. Darauf achtet er bei der Zuchtplanung. Meuli: «Da muss man speziell auf die Stiere schauen.»

Auch der Stier bringt Geld

Die Stierenauswahl ist für ihn ohnehin das A und O, schliesslich verkauft er auch regelmässig Zuchttiere. Mit seinem Original-Braunvieh ist er dabei nicht allein auf die Milchproduktion beschränkt: «Viele Zuchttiere kann ich auch in die Muttertierhaltung verkaufen.» So wird zum Beispiel sein Stier Rico, der ein starker Fleischvererber ist, in der Mutterkuhhaltung eingesetzt. Die gute Fleischleistung kommt auch seinen Tränkekälbern zugute. Meuli rechnet vor, dass er bei der Verfütterung der Milch an seine Tränker auf einen Milchpreis von 1,05 Franken kommt und das inklusive Biestmilch. Meuli: «So teuer kann ich die Milch gar nicht verkaufen, wie wenn ich sie an meine Kälber verfüttere.» Meulis Fazit: «Wer erfolgreich sein will, muss auf allen Ebenen gut sein, nicht nur bei der Milch.»

Eveline Dudda

Natursprungstiere vom Betrieb
Meuli findet man unter:
www.biorindviehzucht.ch



(BILD ZVG)

Heidi ist die Herdenmutter auf dem Betrieb von Markus Meuli. Heidi ist 13 Jahre alt, geht jedes Jahr auf die Alp und weist hohe Milchgehalte aus.

Zuchtstrategien für Biobetriebe

Wie wichtig eine Zuchtstrategie für Biobetriebe ist, wurde am Bio-Braunviehseminar klar. «Wenn man auf Bio umstellt, muss man andere Sachen an die Hand nehmen», sagte Georg Trepp: Um sich stärker mit der Biozucht zu beschäftigen, wurde innerhalb von Bio Grischun neu eine Arbeitsgruppe «Rindviehzucht» gegründet, als Ergänzung zu «Bruna Grischuna», die nach Trepps Meinung die Sicht der Bündner Herdebuchbetriebe zu wenig vertritt. Wie verschieden Zuchtziele sein können, zeigt die Zusammensetzung der Arbeitsgruppenmitglieder: Georg Trepp aus Medels produziert Natura-Beef und setzt auf Qualität; Paul Fry, Cumpadials, macht seit 20 Jahren Rückkreuzungen mit OB und hat mehr als die Hälfte seiner Fläche in über 35 Grad steilem Gelände; Linard Gregori, Bergün, hält 65 GVE, viel Jungvieh und ist auf hundert Prozent Alpung angewiesen, weil er sonst mehr Fläche bräuchte; Christian Mani, Andeer, will vor allem kleinere Tiere, weshalb er mit Grauvieh rückkreuzt während Victor Peer, Ramosch, die Milch seiner 35 Brown-Swiss-Kühe als Käse hauptsächlich direkt vermarktet und nebenbei auch noch einige Zuchttiere ins Vinschgau exportiert. «Dort zahlen manche Viehfanatiker Preise, die wir gar nicht vermögen», wie er sagt.